©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

wogegen sie bei uns die paar Tage ihres Aufenthaltes sich manchmal einen kleinen Übergriff erlauben, der ihnen vielleicht in ihrer weniger geizigen Heimat garnicht nachgetragen wird. Dann sei es den Jägern und Jagdfreunden ans Herz gelegt, nicht gleich zu schießen, wenn ein seltener Gast angetroffen wird, denn fürs erste bleibt ein solcher ja nicht lange, fürs zweite wird während der kurzen Dauer seines Reiseaufenthaltes bei uns der von ihm angerichtete Schaden nicht groß sein und fürs dritte mag sich noch manch sinniges Menschenauge daran erfreuen, wogegen er als ausgestopfter Balg nur einen vielleicht ergötzt und obendrein der Natur ein schönes Geschöpf nur deshalb geraubt wurde, damit es binnen kurzem dem Mottenfraß erliegt. Stopfpräparate von Raubvögeln dauern kaum so lang, als das stolze Tier ohne Abschuß bei günstigem Schicksal fortgelebt hätte. Lassen wir also, wenns immer angeht und möglich ist, das Mordgewehr und betrügen wir uns nicht selbst um ein Stück lebendiger Natur!

Vom Lainzer Tiergarten.

Eine späte Berichtigung von Hptm. a. D. Leo Schreiner.

In Heft 5 der „Blätter" des Jahres 1930 erschien unter der obigen Spitzmarke eine Notiz von mir, in der ich es beklagte, daß im Lainzer Tiergarten so wenig Wild zu sehen sei. Der Verwalter des Tiergartens, Herr Hofrat Ing. Wojtech, hatte daraufhin die Liebenswürdigkeit, mich zu einer Fahrt durch den Tiergarten einzuladen, um mich von der Unrichtigkeit meiner Angaben zu überzeugen*).

Leider konnte ich der Einladung erst am 8. August 1932 Folge leisten.

Dieser Besuch des Tiergartens, den ich in Begleitung des Gutsleiters an einem Tage, an dem der Tiergarten nicht allgemein zugänglich war, in der Zeit von ca. 5 bis 7 Uhr nachmittags unternahm, wurde für mich zu einem eindrucksvollen Erlebnis, das ich im folgenden kurz schildern will.

Vom Forsthause beim Lainzertor ging es im Kraftwagen, (daß es ein solcher und nicht ein mit Pferden bespannter Jagdwagen war, schien mir das einzig störende an dieser wahren Märchenfahrt) an der das schöne Landschaftsbild des Tiergartens so überaus störenden Friedensstadt vorbei über Teichhaus und Dorotheerstadl ins Güttenbachtal. Bei der Braumeisterwiese wurde der Wagen verlassen und in Begleitung eines Forstgehilfen, der dort gewartet und etwas Mais

*) Herrn Hofrat Ing. Wojtech sei auch an dieser Stelle nochmals für die freundliche Einladung herzlichst gedankt.

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

mitgebracht hatte, ging es auf einem Karrenweg cirka 500 m den bewaldeten Hang des Kalten Brünnlberges hinan. Der Forstgehilfe stieg etwa 50 Schritte voraus, streute den Mais, pfiff einigemale und zog sich dann zurück. Es vergingen kaum einige Minuten, als es schon im Unterholze krachte und einige Stücke Schwarzwild hervorbrachen, denen bald andere folgten, um sich sogleich an dem ausgestreuten Futter gütlich zu tun. Im Ganzen waren es ca. 20 bis 25 Stück. Auch Bachen mit Frischlingen waren darunter.

Nur schwer konnte ich mich von diesem eigenartigen Bilde losreißen und es schien mir fast unglaublich, daß wir uns kaum eine Gehstunde von der Straßenbahnstation entfernt und nicht irgendwo in den Karpathen oder im Leithagebirge befanden.

Weiter ging die Fahrt über das Dianator zum Hirschgstemm, wo der über 180 Jahre alte Rotbuchenbestand, der einzelne über 40 m hohe Exemplare aufweist, besichtigt wurde. In kurzer Folge wurden nun Wildbeobachtungen auf der Sulz-, Brand- und Hochwiese gemacht. In Rudeln von 10 bis 15 Stück zog Rot- und Damwild zur Äsung auf die Wiesen. Auf der Hochwiese allein wurden zirka 40 Stück in der Entfernung von etwa 150 Schritten gezählt. Beim Hüttgrabenstadl gab es Gelegenheit die riesenhaften Eichen- und Rotbuchen, die mit den Beständen des Johannserkogels zu den ältesten Bäumen des Tiergartens zählen, zu betrachten. Es gibt darunter Exemplare, die einen Brustdurchmesser von 1.60 bis 2 m erreichen und schätzungsweise ein Alter von 350 Jahren haben.

Nachdem noch in der Gegend der großen Bischofswiese ein mächtiger Keiler die Fahrbahn knapp vor dem Auto gekreuzt hatte und eine Anzahl Mufflons, zwischen ihnen auch einzelne Hirsche und Damböcke, an den Waldrändern gesichtet worden waren, fand die herrliche Fahrt beim Pulverstampftor ihr Ende.

Das Wild zeigt mit Ausnahme des Schwarzwildes im allgemeinen, trotz des Kraftwagens wenig Scheu.

Nach den Angaben des Herrn Hofrates Ing. Wojtech befinden sich im Lainzer Tiergarten gegenwärtig:

70 Stück Rotwild, 150 Stück Dammwild, 90 Mufflons, 90 Stück Schwarzwild und 20 Rehe*), zusammen 420 Stück Wild.

Vor dem Kriege betrug der Wildstand:
380 St. Rotwild, 170 St. Dammwild, 100 St. Mufflons, 300 St. Schwarzwild und 20 St. Virginierwild, zusammen 970 Stück Wild.

---

*) Das Rehwild hält sich hauptsächlich in dem vom „Country Klub" gepachteten Teile des Tiergartens rings um die Hermes-Villa auf, der durch langfristige Verpachtung vorläufig allfälligen Siedlungsplänen entzogen ist und eine Art „Puffer"-Gebiet zwischen den verbauten Teilen und dem eigentlichen Wildpark bildet.

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Der Bestand ist also um mehr als die Hälfte geringer als vor dem Kriege. Allerdings war der Tiergarten damals zweifellos überhegt. Dies erhellt auch aus der Tatsache, daß längs der Wasserläufe überall Erlengebüsch herangewachsen ist, das vor dem Kriege vollständig fehlte.

Wie bekannt, war der Lainzer Tiergarten zur Zeit des Umsturzes in seinem Bestande schwer bedroht. Der Wildstand war schon während des Krieges zu Approvisionierungszwecken auf ca. 20 Prozent des ursprünglichen Bestandes vermindert worden, in den kritischen Jahren 1918 und 1919 machten ganze Horden von Wilderern den Tiergarten, dessen Mauer an vielen Stellen zerstört worden war, unsicher. Der entschlossenen Aufklärungstätigkeit des Vorstandes der Landesfachstelle für Naturschutz und dem aufopfernden Verhalten des Jagdpersonals und der Gendarmerie gelang es, die vollständige Vernichtung des Wildbestandes zu verhüten, wobei mit den Wilderern oft regelrechte Gefechte geliefert wurden.

Der Wildbestand wurde seither durch verständnisvolle Hege auf die oben angeführte Höhe gebracht.

Der Abschuß bewegt sich im allgemeinen in bescheidenen Grenzen, da die Beträge für Abschußerlaubnis sehr hoch sind und alljährlich nur ganz wenige Stücke erlegt werden dürfen. Freilich wäre es besser, wenn sich diese Jagdtätigkeit — gejagt müßte im Tiergarten auf alle Fälle werden — in jenen Grenzen halten würde, wie sie in Naturschutzparken geübt wird. Leider aber bilden diese Abschußsummen eine wichtige Einnahmspost des Kriegsgeschädigtenfonds.

Die Verminderung des Wildbestandes ist also ein Grund dafür, daß man weniger Wild zu Gesichte bekommt, der zweite ist das Verhalten des Publikums. Wenn lärmende und singende Karawanen das Gebiet durchziehen und an den Lagerplätzen Fußball gespielt wird, dann ist es wohl kein Wunder, wenn der „Tier"-Garten von allen lebenden Wesen verlassen erscheint.

Niemals ist mir die Wahrheit der Dichterworte „Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust", so zum Bewußtsein gekommen wie bei dieser Fahrt. Der Verwalter des Tiergartens hat es nicht leicht! Auf der einen Seite heißt es: „Verwerten, holzen, Abschußgelder", denn der Kriegsgeschädigtenfond braucht Geld. Die echte Weidmannsseele aber sagt: „Nicht verwerten, nicht holzen, hegen!" Trotzdem ist es den Bemühungen dieses echten Weidmannes gelungen, die Bestrebungen des Naturschutzes mit den finanziellen Forderungen des Kriegsgeschädigtenfonds in Einklang zu bringen und den Weiterbestand des Tiergartens zu ermöglichen. Es wäre nur zu wünschen,

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

daß Herr Hofrat Ing. Wojtech noch recht lange zum Wohle des Tiergartens in der Aktivität verbleiben möge.

Zu bemerken ist, daß die Abtrennung des heutigen Siedlungsgebietes beim Lainzer Tore schon im Frieden eine beschlossene Sache war, daß anderseits die erwähnten alten Baumbestände schon in den Zeiten der Monarchie geschont wurden.

Ein wirkliches Naturschutzgebiet wird der Lainzer Tiergarten aber erst sein, bis die alten Forderungen des Naturschutzes erfüllt sein werden:

Gesetzliche Erklärung des Territoriums als Naturschutzgebiet, Entschädigung des Kriegsgeschädigtenfonds durch anderen ärarischen Besitz, allmähliche Entfernung des Fremdkörpers der sogenannten „Eisenbahnsiedlung" bei Hütteldorf, Errichtung der Mauer zwischen der neuen Lainzer Siedlung, wobei allenfalls die Siedler selbst und der freiwillige Arbeitsdienst herangezogen werden könnten. Solange diese Forderungen nicht erfüllt sind, wird der Lainzer Tiergarten immer eine „zitternde Freude" aller Naturfreunde bleiben.

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Zur Insektenfauna der Neusiedler Salzsteppe. Es sei mir gestattet auf die dankenswerten Ergänzungen Dr. Molitors kurz einzugehen, um eine irrige Auffassung und Betrachtung vorwegzunehmen.

Bei der gesamten Kritik der von mir typisch genannten Arten hat der Berichtiger außer Acht gelassen, daß ich mich mit meiner knappen Aufzählung, die übrigens lediglich dem Laien einen Überblick und die Basis für die Erörterung der physiologischen Verhältnisse geben sollte, ausschließlich auf das Gebiet der Salzsteppe beschränkte und hier herrschen eben andere Arten als typisch und charakteristisch vor als im übrigen Seegebiet. Was den Mondhornkäfer (Copris lunaris) und den Wolfsmilchschwärmer (Deilephila euphorbiae) sowie den scharzen Apollo (Parnassius mnemosyne) anlangt, so erhält man wohl kaum den Eindruck sie wären für das Seegebiet typisch. Daß es sich um ausgesprochen „pontische" Arten handelt wird jeder Zoologe bestätigen. Als Elemente des pontischen Faunengebietes können sie auch weiter als bis Wien verbreitet sein. Es war immer und ausschließlich die Rede davon, daß diese Arten im Gebiet der Lacken verhältnismäßig häufig sind. Typische Arten für das Seegebiet anzugeben schloß ja schon der Titel aus!

Mit den typischen Vertretern von Carabus-Arten (Großlaufkäfern) waren selbstverständlich die geflügelte Form von C. granulatus und die v. auranjensis gemeint. Es sei erwähnt, daß sich auch die letztere Form häufig mit häutigen Hinterflügeln findet. Die Kritik „nicht für den Neusiedlersee typisch" wäre bei Beachtung von Titel und Zweck der Arbeit wohl unterblieben!

Besonderen Wert möchte ich jedoch auf die Berichtigung des Satzes „Die Erwähnung von Cic. litoralis dürfte wohl auf einer Verwechslung mit Cic. soluta beruhen" legen. Jedem, der einmal in der Salzsteppe geweilt, sind die Unmengen von Cicindela litoralis aufgefallen, die hier Rand und Sandufer der Salz-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1933

Band/Volume: 1933_8-9

Autor(en)/Author(s): Schreiner Leo

Artikel/Article: Vom Lainzer Tiergarten 117-120